

# Wie der Nationalrat Schweizermacher spielt

**Diese Woche hat der Nationalrat das revidierte Ausländergesetz beschlossen und eine Verpflichtung zur Integration ins Gesetz geschrieben. In der Debatte wurde deutlich: Vor allem der SVP geht es nicht um Integration, also um das Eingliedern, sondern um Assimilation, also um das Angleichen, das Anpassen an das Hiesige, Schweizerische. Was immer das sei. Das geht aus einer Analyse von Schlüsselsätzen in den Voten hervor. Aber lesen Sie selbst.**

Der Nationalrat hat sich am Mittwoch für eine Verschärfung des Ausländergesetzes ausgesprochen. Den C-Ausweis soll künftig nur noch erhalten, wer nachweislich gut in die Schweizer Gesellschaft integriert ist. Konkret: Die Person muss eine Landessprache beherrschen, die öffentliche Sicherheit und Ordnung achten und am Wirtschaftsleben oder am Bildungswesen partizipieren. Vor allem SVP-Parlamentarier machten in der Debatte klar, was für sie Integration heisst: Es geht ihnen nicht um das Sicheinfügen in eine Gesellschaft, sondern um das Sichassimilieren an eine Art eingebildeten, helvetischen Standard. Sie glauben mir nicht?

Lesen wir mal im Wortprotokoll des Amtlichen Bulletins nach, was die Herren Volksvertreter unter Integration verstehen und legen wir für einmal ihre Worte auf die Goldwaage. Thomas Burgherr (SVP, AG) wärmte die Ausschaffungsinitiative wieder auf: *Personen, die sich bewusst nicht an die Schweizer Regeln anpassen möchten, haben in der Schweiz nichts zu suchen.* Interessant an diesem Satz ist, dass Burgherr nicht von *Gesetzen* spricht, sondern von *Regeln*. Das ist nicht dasselbe. *Gesetze* erlässt der Staat – *Regeln* die Gesellschaft. Was *Schweizer Regeln* sind, spezifiziert er nicht.

Andreas Glarner (SVP, AG) erklärte: *Integration ist eine Frage der Menge. Sie haben die Menge weiss Gott ausgedehnt, sodass eben die Integration schon fast nicht mehr möglich ist.* Interessant an diesem Satz sind gleich vier Dinge. Glarner redet erstens von einer *Menge*. Schlagen Sie im Duden das Wort mal nach. Da steht: *grosse Zahl von dicht beieinander befindlichen Menschen; Menschenmenge*. Glarner lässt also das Bild eines *Getümmels*, einer *Menschenansammlung* (Duden) entstehen. Das ist Stimmungsmache à la Masseneinwanderung: Die Ausländer wandern

nicht in Kolonnen, Scharen oder Kohorten ein, sondern einzeln – und meistens, weil sie in der Schweiz Arbeit haben.

Dann wirft Glarner zweitens seinen Ratskollegen vor, *Sie* hätten die Menge ausgedehnt. Wie wenn der Nationalrat selbst die Tore geöffnet und Ausländer in die Schweiz gerufen hätte. Glarner versieht diese Anklage seiner Ratskollegen drittens mit einem *weiss Gott* – er beruft sich dabei also auf die höchste Macht, die alles weiss, also auch die angebliche Schuld des Nationalrats kennt. Und nun kommen wir viertens und zu guter Letzt zum eigentlichen Sinn des Satzes: Laut Glarner ist der Zug für Integration schon abgefahren, weil es zu viele Ausländer in der Schweiz gibt.

Für Glarner besteht die Gesellschaft offensichtlich aus Schweizern und aus Ausländern und wenn es zu viele Ausländer hat, dann kann man keine neuen Ausländer mehr in die Schweizer integrieren, weil es zu wenig Schweizer hat. Das, mit Verlaub, ist xenophober Blödsinn. *Die Schweizer* sind keine homogene Gruppe (sie sprechen ja bekanntlich auch vier unterschiedliche Sprachen). Integration meint das sich

Einfügen in eine Gesellschaft – und das ist nicht abhängig von Zahlen, sondern vom Willen und zwar auf beiden Seiten. Es ist, sagen wir, wie wenn Kinder beim Spielen einen Neuankömmling in ihr Spiel integrieren. Der Neue muss die Spielregeln kennen und die, die bereits spielen, müssen ihn akzeptieren und ihm auch mal den Ball zuspielen. Ob der Neue der Einzige ist, der dazu stösst, oder ob drei Viertel dazu gestossen sind, spielt keine Rolle – wesentlich ist, dass es zu einem gemeinsamen Spiel kommt.

## Schlecht integrierte Schweizer

Glarner machte im Nationalrat deutlich, was er unter Integration versteht: *Was will nun die SVP? Wir fordern zum Beispiel, und das ist wahre Integration, dass man die Amtssprache seines Wohn- und Lebensortes beherrscht.* Das, Herr Glarner, würde eine ganze Menge Schweizer (darunter nicht wenige Politiker) disqualifizieren. Die Amtssprache in der Deutschschweiz ist Hochdeutsch – und das beherrschen viele Schweizerinnen und Schweizer ganz und gar nicht. Der Satz ist beispielhaft dafür, dass es der SVP im Allgemeinen und Herrn Glarner im Besonderen nicht um *Integration* geht,

sondern um *Assimilation*. Es geht ihm also nicht darum, dass sich Ausländer in der Gesellschaft einfügen, das würde nämlich lediglich voraussetzen, dass sie sich verständigen können. Es geht ihm um das Angleichen an den jeweiligen Standard im Land.

Das Argument *Amtssprache* würde übrigens bedeuten, dass Deutsche in der Deutschschweiz, Franzosen in der Romandie und Italiener im Tessin kein Integrationsproblem hätten. Was nicht stimmt (und was wieder an beiden Seiten liegen kann). Es kommt nämlich nicht darauf an, ob ein Ausländer die *Amtssprache* spricht, sondern ob er mit seiner Umgebung kommuniziert. Das kann auch mal ein Lächeln sein oder ein freundliches Wort auf Portugiesisch, Kroatisch oder Mazedonisch.

Gregor Rutz (SVP, ZH) fordert denn auch mehr als nur Sprache: *Ein weiterer Schritt der Integration ist dann, dass man sich mit der hiesigen Kultur, mit den hiesigen Gebräuchen identifiziert*. Das erinnert mich an das gut situierte, ausländische Paar im Film *Die Schweizermacher*, das perfekt ein Schweizer Paar imitierte. Wozu, bitte, soll sich ein indischer Programmierer, ein japanischer Forscher bei der Novartis oder ein englischer Banker mit den *hiesigen Gebräuchen* identifizieren? Das

machen ja nicht einmal die Schweizer. Und was bitte ist *hiesige Kultur*?

Nun darf man von einer SVP kaum andere Voten erwarten. Erschreckend ist, dass die Medien und zum Teil auch die anderen Parlamentarier auf diesen Diskurs einsteigen und nicht merken, in was für einen Sumpf von *Schweizheit* die SVP sie lockt. Letztlich will die Partei die Schweiz rein halten. Bei Lichte besehen sind Forderungen nach *hiesiger Kultur* und *hiesigen Gebräuchen* reines Stammtischgeschwätz. Motto: Faust auf den Tisch, wir wollen so bleiben, wie wir schon immer waren und diese Fremden sollen abhauen.

### **Wie Schweizerisch ist die Rösti?**

Bloss: Wie waren wir denn schon immer? Und was ist diese Schweizer Kultur? Gehören Burger King und Mac Donalds dazu? Was ist mit Pizza und Pasta, mit Sushi und Muffins? Die Kartoffel kam erst im 18. Jahrhundert aus Südamerika in die Schweiz – gehört die Kartoffel, gehören Rösti und Kartoffelstock zur Schweizer Kultur oder nicht? Wenn sie dazugehören, heisst das nichts anderes, als dass sich auch die Schweizer Kultur verändert, dass das, was die SVP zur Schweizer Kultur zählt, nichts mit dem Ursprung, sondern bloss mit Gewöhnung zu tun hat – und ergo die Ablehnung von

Unschweizerischem nichts anderes als ein xenophober Reflex ist. Als James Schwarzenbach seine Überfremdungsinitiative lancierte, wetterten die Fremdenfeinde über Pizza und Spaghetti – heute wettern sie über Döner und Kebab. Zerrissene Jeans und Tanktops aus den USA sind irgendwie ok, ein eleganter Hijab oder eine farbige Schaila offenbar nicht.

Was auch auffällt: Im Normalfall überlässt die SVP (ausser bei der Landwirtschaft natürlich) alles gern dem Markt. Nicht so bei den Ausländern: Da muss der Staat offenbar Standards vorschreiben. Assimilations-Standards. Seltsam. Warum, Ihr Herren von der SVP, richtet das denn der Markt nicht? Ist es vielleicht in der Realität gar nicht so schlimm? Ist es vielleicht sogar eine Bereicherung, wenn Menschen aus dem Ausland neue Gerichte, andere Kleider und neue Ideen einbringen? Übrigens: Dass die Politiker dabei nur die Ausländer in die Pflicht nehmen, ist ein weiterer Beleg dafür, dass es um Angleichung und nicht um Eingliederung geht. Wenn ich mit den Expats und Ausländern spreche, die ich kenne, sagen alle: Wir hätten gerne mehr Kontakt mit Schweizern, aber ihr seid so verschlossen. Es dauert Monate, bis man einmal von einem Schweizer zu sich nach Hause eingeladen wird. In

Amerika zum Beispiel besucht man sich, um sich kennenzulernen. In der Schweiz muss man sich zuerst besser kennenlernen, dass man sich besuchen kann. Auch im Kleinen sind die Schweizer offensichtlich kleine Trutzburgen.

Integration kann aber nur gelingen, wenn beide Seiten aufeinander zugehen. Freiwillig aufeinander zugehen. Befehlen kann man allenfalls Assimilation. Integration ist ein gegenseitiger Prozess. Ja, das wird die Schweiz verändern. Hoffentlich. Vielleicht werden künftig «Fremde» auch in der Schweiz etwas schneller eingeladen. Es darf ja auch zum Fondue sein.

Basel, 16.9.2016  
[mz@matthiaszehnder.ch](mailto:mz@matthiaszehnder.ch)

Quellen:  
Amtliches Bulletin:  
<https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/amtliches-bulletin/amtliches-bulletin-die-verhandlungen?SubjectId=37914>